Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 1. März 1917. Nr. 60.

Deutschlands siegreicher Kampf.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat gestern die mit Spannung erwartete Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten vorgenommen. Er hat in Uebereinstimmung mit so vielen Vorgängern in Wort und Schrift von Neuem gezeigt, dass Deutschlands Verhalten die herbe Kritik von amerikanischer Seite keinesfalls verdient. Im Beginn seiner Rede, den wir gestern wiedergeben konnten, beschäftigte sich der Reichskanzler mit inneren Fragen. Er verwies, vom Beifall des Hauses begleitet, darauf, dass die lebendige Volkskraft sich auf ihrem Wege nicht beirren lässt, dass die Zusammenfassung aller Kräfte, die jetzt den Krieg gewinnen, im Frieden fortwirken müsse, um das grosse Werk zu vollenden. Mit überzeugenden Worten zeigte von Bethmann Hollweg den innigen Zusammenhang des sogenannten „preussischen Militarismus" mit den Grundlagen der Monarchie. Er wies die feindlichen Phrasen von der Befreiung Deutschlands vom preussischen Militarismus mit echtem Pathos zurück, das aus ehrwürdigen historischen Vorgängen und Erscheinungen geschöpft war.

Im Verhältnis zu Amerika erfuhren die Hörer zu ihrem Erstaunen, dass eine authentische Mitteilung über die Gründe des Abbruches derBeziehungen an die deutscheRegierung überhaupt nicht eingelangt sei, dass vielmehr der amerikanische Botschafter sich damit begnügt habe, mündlich den Abbruch der Beziehungen mitzuteilen und um seine Pässe zu bitten. Der Reichskanzler gab in knappen Umrissen eine Darstellung der recht eigentümlichen Neutralität Amerikas, ohne jedoch, wie dies Wilson in seiner Botschaft an den Kongress getan hatte, auch nur im geringsten zu scharfen oder verletzenden Ausdrücken seine Zuflucht zu nehmen. Für die Beurteilung der jetzigen Situation ist es von bleibendem historischem Wert, wie der deutsche Reichskanzler das parteiische Verhalten der Vereinigten Staaten gegenüber der Entente einerseits, den Mittelmächten andererseits charakterisiert hat. In Amerika müssen jene Worte lautes Echo wecken, dass die Vereinigten Staaten nicht in gleicher Weise für den ungehinderten Passagier- und Güterverkehr nach Hamburg und Bremen eingetreten sind, wie für den Dienst nach Liverpool und London, dass die Union eifersüchtig über das Recht des amerikanischen Bürgers wachte, frei nach den Ländern der Entente zu reisen und mit diesen Handel zu treiben, sich aber nicht um das gleiche Recht des amerikanischen Bürgers den Zentralmächten gegenüber kümmerte. Der Schluss der Reichskanzlerrede war dem verschärften Seekrieg gewidmet. Der anerkannte englische Marineschriftsteller Sir Percy Scott hat, wie Herr von Bethmann Hollweg darlegte, vor Ausbruch des Krieges in einer Betrachtung des Unterseebootkrieges die Sperre für vollkommen berechtigt erklärt. Namentlich ist dieser Schriftsteller dagegen aufgetreten, in einer solchen Ankündigung und deren Durchführung einen Rückfall in die Wildheit und Seeräuberei in ihren schlimmsten Formen zu erblicken. Dieses Argument aus dem eigenen Lager wird die heuchlerischen englischen Reden über Barbarei und verächtliche Verkommenheit wahrscheinlich nicht verstummen machen; aber die Welt soll doch wieder einmal hören, dass der Engländer dann am lautesten schreit, wenn seine wohl ausgeklügelten Pläne fehlschlagen und er die bitterste Erkenntnis des kühl abwägenden Kaufmannes eingestehen soll, nämlich dass er sich böse verrechnet hat.

Mit stürmischer Zustimmung wurde die Mitteilung des Deutschen Reichskanzlers entgegengenommen, dass schon der bisherige Erfolg des U-Bootkrieges die Erwartungen über alle Massen übertrifft und dass die Zahlen, die bisher in der Presse veröffentlicht wurden, nur einen Teil, der vorgekommenen Versenkungen umfassen. Diese Worte werden ihre Wirkung in England nicht verfehlen, wo die einschneidendsten Massnahmen in der Lebenshaltung eingeleitet worden sind.

Von vollster Siegeszuversicht sind die Worte getragen, die der Deutsche Reichskanzler gesprochen hat. Er ergeht sich nicht in Prophezeiungen; mit der Ruhe und Gewissheit des Erfolgreichen kann er sich auf die Gewinne stützen, die Deutschland und seine Verbündeten im Kriege bisher gemacht haben. Nicht mit der Geberde des Poseurs, der mit flammenden Worten und theatralischer Aufmachung demagogische Phrasen in die Menge schleudert, sondern schlicht und einfach, wie es der Art der deutschen und der verbündeten Staatsmänner entspricht, verweist er auf das Heldentum der Frauen und Kinder, auf die übermenschliche Leistung der Feldgrauen an allen Fronten. Wie anders klingt diese Rede als jene eines Lloyd George! Die Tyrannis, zu der dieser „starke Mann" von seinem König berufen wurde, übt er kalt und rücksichtslos aus, kein Mann, der Sympathien im weiten

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. Februar 1917. Wien, 28. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nichts zu melden.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Oestlich Campurile wurde eine feindliche Feldwache aufgerieben.

Beiderseits der Valeputnastrasse erstürmten unsere Truppen gestern nachmittags im überraschenden Angriff mehrere Höhenstellungen. Der „Tunnelstützpunkt" wurde nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen wegen ungünstiger Lage ohne Einwirkung des Gegners wieder geräumt, alles andere gewonnene Gelände gegen mehrere hartnäckige Angriffe behauptet.

Die Tagesbeute beträgt 12 Offiziere, über 1300 Mann, 11 Maschinengewehre und 9 Minenwerfer.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Luck überfielen unsere Stosstrupps einen russischen Vorposten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front hielt sich die Artillerietätigkeit in mässigen Grenzen. Unsere Flieger warfen auf italienische Truppenlager im Görzischen mit Erfolg Bomben ab.

Südlich der Marmolata vernichtete ein Feuerüberfall gegen die feindlichen Ombretta-Stellungen 2 Geschütze, ein Munitionsdepot und die Unterkünfte der Italiener.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Sicherungstruppen zersprengten nordwestlich von Malik eine feindliche Abteilung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Volke geniesst, sondern ein Machthaber, der das Land unter das Joch beugt, unter ein Joch, das um so schwerer ertragen wird, als den heute Bedrängten der Sieg vor Jahr und Tag zugeschworen ward. Das Haupt der deutschen Regierung aber wird von dem Vertrauen des überwiegenden Teiles der Bevölkerung getragen. Dies gibt seinen Worten die Färbung, er findet den Ausdruck, der dem allgemeinen Volksempfinden entspricht. Wenn es ihm auch nicht an Widersachern fehlt, die seiner Politik mehr Rücksichtslosigkeit verleihen möchten — Herr v. Bethmann Hollweg hat mit jeder seiner Reden und Handlungen gezeigt, dass er ein wahrer Staatsmann ist, der das Wohl seines Landes mit dem Wohl des deutschen Volkes in Uebereinstimmung bringen will, der auf dem Boden gegebener Tatsachen steht und im Kampfe um die Existenz nicht an die wahre Moral, an die ungeschriebenen Gesetze der Ethik vergisst. e. s.

TELEGRAMME.

Der Konflikt mit Amerika.

Wilson verlangt Vollmachten vom Kongress.

Washington, 27. Februar. (KB.)

Reuter meldet: Die Denkschrift Wilsons an den Kongress lautet:

„Wir leben in einer kritischen Zeit. Es ist meine Aufgabe, in enger Fühlung mit beiden Häusern des Kongresses zu bleiben. Die am 1. Februar angekündigte feindliche Taktik ist seit vier Wochen im Gange. Man kann noch nicht ihre praktischen Konsequenzen abschätzen. Ich habe die übrigen neutralen Völker aufgefordert, dass sie mit uns der Vernichtung ein Ende bereiten, aber ich fürchte, dass keines von ihnen eine gemeinsame Aktion mit uns für angezeigt hält. Unser eigener Handel leidet ebenfalls aber mehr infolge des Zuwartens als infolge der eigentlichen Ereignisse.“

Wilson setzt dann in der Denkschrift weiter auseinander, dass sehr viele amerikanische Schiffe in den Häfen liegen und die Ausfahrt verschieben. Vorläufig ist noch keine Tat vollbracht, die das Leben der amerikanischen Mitbürger gefährdet. Das scheint aber mehr infolge des Taktes der Kommandanten der deutschen Unterseeboote zu erfolgen, die bei der Begegnung mit unseren Schiffen wider Erwarten mehr Entgegenkommen und Beherrschung zeigen, als die den Kommandanten der U-Boote erteilten Befehle gestatten. Es wäre aber unklug, die in diesen Verhältnissen liegende Gefahr zu unterschätzen. Ich sehe mich deshalb veranlasst, Sie, meine Herren, aufzufordern, mir all die Machtmittel zur Verfügung zu stellen, die ich gegebenenfalls benötigen könnte. Wir müssen unter diesen schweren Umständen mit aller Entschiedenheit und Ueberlegung das Leben unserer Mitbürger und unseren Handel schützen. Ich hoffe vom ganzen Herzen, dass es nicht nötig sein wird, der bewaffneten Macht den Befehl zum Eingreifen zu geben. Das amerikanische Volk wünscht dies nicht. Kein Weg, den ich gewählt habe, führt zum Krieg. Den Krieg kann nur ein willkürlicher Angriff herbeiführen. Ich bitte Sie, meine Herren, mir nötigenfalls die Vollmacht zur Bewaffnung unserer Handelsschiffe mit allen Waffen zur Abwehr und mit allen anderen Mitteln zu erteilen, um unsere Bürger und unsere Schiffe in ihrer friedlichen Berufsarbeit zu schützen.

Ich verfolge nicht bloss materielle Interessen, sondern vielmehr die fundamentalen menschlichen Gesetze, die den Schutz der Menschheit garantieren, und ich zweifle nicht, dass irgendein Mensch die Berechtigung der amerikanischen Grundsätze in Frage stellen könnte.

Ein Antrag im Sinne Wilsons.

Washington, 27. Februar. (KB.)

Im Repräsentantenhause wurde eine Bill eingebracht, wodurch der Präsident ermächtigt werden soll, Handelsschiffe zu bewaffnen und andere Massregeln zu ergreifen, um sie auf hoher See zu schützen.

Die ablehnende Haltung der Republikaner.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 28. Februar.

Aus New York wird berichtet, dass die Republikaner, obwohl Wilsons Erklärung im Kongress tiefen Eindruck gemacht habe, dennoch beschlossen hätten, die von ihm verlangten Vollmachten abzulehnen, da Wilson diktatorische Macht anstrebe.

Haag, 28. Februar.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Aus Washington wird gemeldet:

Nach der Rede des Präsidenten haben die Führer der Republikaner wissen lassen, sie seien noch immer dagegen, die geforderten Vollmachten zu erteilen. Es herrscht die Auffassung, dass diese Forderung ein ungeheuerlicher Vorschlag zur Erwirkung diktatorischer Befugnisse ist.

Ein Amsterdamer Blatt berichtet über den Eindruck in London und schreibt: Wilsons Vorschlag an den Kongress sei zwar plötzlich, aber nicht unerwartet gekommen. Es fällt auf, in welch vorsichtiger, fast entschuldigenden Worten er abgefasst ist. Wilson erklärte, dass er noch nicht an den Krieg denke, aber für alle Fälle wünsche, den Kongress für sich zu haben.

Die Stimmung in der Union.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 28. Februar.

Der „Matin“ erhält einen Stimmungsbericht aus San Francisco, der den abgrundtiefen Gegensatz zwischen der West- und den Oststaaten der Union schildert. Die Weststaaten verhalten sich durchaus ablehnend gegen den Krieg, weil sie die belgische Frage und der „Lusitania“-Fall kühl lässt, während der Abbruch der Beziehungen zu den Mittelmächten schwere Befürchtungen auslöst.

Bezeichnend für die Stimmung ist die Propaganda des Amerikaners Wheeler, des Präsidenten der kalifornischen Universität, der mit flammenden Worten gegen die Möglichkeit des Krieges wegen einiger versenkter Schiffe protestiert.

Der Artikel des „Matin“ schliesst mit den Worten: „Wer diesen Abgrund kennt, begreift das Zögern des amerikanischen Kolosses. Wir müssen das begreifen, um getäuschten Hoffnungen und bitteren Betrachtungen auszuweichen.“

Der Kommandant der amerikanischen Kreuzerflotte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 28. Februar.

„Daily Express“ meldet aus Washington: Vizeadmiral Pakemham wurde zum Kommandanten der Kreuzerflotte ernannt.

Der Seekrieg.

Die Versenkung der „Leuconia“.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 28. Februar.

„Morning Post“ berichtet über die Versenkung der „Leuconia“.

Aus den bisherigen Berichten geht hervor, dass das Schiff zweimal torpediert wurde. Der zweite Torpedo traf den Dampfer zwanzig Minuten nach dem ersten, als schon die Boote herabgelassen waren. Die acht Boote trieben von Sonntag abends 7 Uhr bis Montag früh auf dem Meere. In einem Schleppboot kamen einige Leute infolge Erschöpfung um.

Unter den Vermissten befinden sich die Amerikanerin Marie Hoy und ihre Tochter Elisabeth, beide aus Chicago. Auch andere Passagiere waren Amerikaner, darunter der Kriegsberichterstatter der „Chicago Tribune“ Gibbons und ein Professor namens Warring.

Vernichtung einer englischen Fischerflotte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 28. Februar.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ hatte Unterredungen mit englischen Kanalfischern, die erklärten, dass vor einigen Tagen eine ganze Fischerflotte von deutschen Unterseebooten versenkt worden sei.

Die Unterbindung des holländischen Verkehres.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 28. Februar.

Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Haag sind in den letzten acht Tagen in den beiden holländischen Haupthäfen Rotterdam und Amsterdam nach amtlichen Berichten nur fünf kleine Schiffe eingetroffen und ebensoviele in See gegangen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 27. Februar. (KB.)

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier:

Tigrisfront: Der Feind machte vor der ersten Linie unserer neuen Stellungen nördlich des Tigris halt.

Kaukasusfront: Gestern vormittags warf auf dem linken Flügel eines unserer Flugzeuge wirksam Bomben auf feindliche Flugzeughangars sowie auf feindliche Lager ab.

An der **galizischen Front** versuchte der Feind nach vorbereitendem Bombenfeuer mit schwachen Infanteriekräften durch Handgranatenangriff einen Teil unserer Gräben anzugreifen, wurde aber im Bombenkampf abgewiesen.

An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Eine Zusammenkunft der feindlichen Staatsoberhäupter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 28. Februar.

Gerüchtweise verlautet, dass auf Anregung des Zaren eine Zusammenkunft der Staatsoberhäupter der Entente erfolgen wird.

Beurlaubung des ungarischen Handelsministers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Februar.

Durch ein kaiserliches Handschreiben wird dem ungarischen Handelsminister Baron Harkany mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ein Urlaub erteilt.

Finanzminister Teleszki wurde mit der provisorischen Leitung des Handelsministeriums betraut.

Die Lebensmittelknappheit in London.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 28. Februar.

Die „Züricher Post" veröffentlicht einen über Amsterdam eingetroffenen Bericht aus London, in dem es heisst, in London sei es zu offenen Ausbrüchen der Unzufriedenheit gekommen. Die Plünderungen von Lebensmittelgeschäften mehren sich. Die vorhandenen Lebensmittel seien vollkommen unzureichend. Es herrscht Kohlenmangel, Kartoffel sind kaum erhältlich und Fleisch wird immer teurer. Da anfangs März das Eisenbahnnetz für militärische Zwecke vollständig beschlagnahmt wird, fürchtet man eine arge Verschlimmerung in der Ernährungsfrage des Landes.

Die Kohlennot in Paris.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 28. Februar.

In Paris erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen vier Personen, die am 31. Jänner Broschüren unter dem Titel „Kohlen oder Frieden" verteilt hatten.

Die Preistreiberei-Affäre bei der Depositenbank.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Wien, 28. Februar.

Von der Staatsanwaltschaft sind folgende Funktionäre der Depositenbank wegen Preistreiberei angeklagt worden:

Dr. Josef Kranz, Präsident der Depositenbank, Dr. Richard Freund, Direktor der Depositenbank und die Handelsagenten Felix, Rubel, Lessner, Perlberg und Schwarzwald.

Die Bestellung brachliegender Grundstücke.

Wien, 28. Februar. (KB.)

Eine Verfügung des Ackerbauministeriums trifft, wie im Vorjahre, Massnahmen zur Sicherstellung der Feldbestellung brachliegender Grundstücke im Jahre 1917.

Die Offensive der Division GM. Goldbach gegen Rumänien.

(Vom 26. Dezember 1916 bis 14. Jänner 1917.)

Am 26. Dezember begann die Offensive der Infanterietruppendivision — GM. Goldbach — die sie mit schweren blutigen Kämpfen schliesslich über die rumänische Grenze führte. Ungeheure Schwierigkeiten türmten sich diesem Vorhaben entgegen. Zunächst der gänzliche Mangel an Kommunikationen in den Siebenbürger Waldbergen, die daraus folgende erschwerte Zufuhr von Proviant und Munition und das rauhe Klima. Hauptsächlich aber die geographische Lage des ganzen Vormarschgebietes: die Gebirgskämme ziehen im allgemeinen in der Richtung Nord-Süd, unsere Angriffsrichtung wies von Westen nach Osten. Das bedeutete nichts weniger, als dass sich die Division jede Höhe über tief eingeschnittene Täler und unwegsame Wasserrisse erkämpfen musste. Das bedeutete aber auch, dass an jeden einzelnen in physischer und psychischer Hinsicht die höchsten Anforderungen gestellt wurden. Dass jeder einzelne Mann diesen Anforderungen mit heroischer Selbstverleugnung gerecht wurde, bildet einen der schönsten und erhebendsten Momente des langen, wechselvollen Krieges.

Wochen hindurch waren 82 er und deutscher Landsturm auf Runculmare und den beiderseits anschliessenden Höhen der Rumänen und später den Russen auf kaum 100 Meter Entfernung gegenüber gelegen. Zahllose Einzelkämpfe hatten sich abgespielt, wütendes, feindliches Artilleriefeuer hatte die Reihen der Unsrigen gelichtet und die Form des schmalen Felsengrates total verändert. Da setzte am 26. Dezember unsere Offensive mit machtvoller österreichisch-ungarischer und deutscher Artillerievorbereitung ein. Schon um dreiviertel neun Uhr vormittags drangen 6 Kompagnien des Infanterieregiments Nr. 82 mit bosnischen Sturmtrupps in die erste russische Stellung ein. Unmittelbar darauf war die ganze feindliche Linie genommen, Gegenangriffe wurden abgewiesen. Noch am selben Tage stürmten die wackeren 82er auf den Vrf. Stineichi. Hunderte von toten Russen bedeckten den Kampfplatz. Grau und trübe bricht der nächste Tag herein — er bringt neue, schier übermenschliche Anstrengungen, neue blutige Siegeslorbeeren. Verzweifelt wehren sich die Russen — sie werden von Höhe zu Höhe getrieben und erreichen schon nach wenigen Tagen den letzten hohen Gebirgskamm vor dem Eintritt ins rumänische Hügelland. Längst vorbereitete, durch die Terrainkonfiguration und starke Drahthinderniszonen geschützte Stellungen nehmen sie auf. Zumal die Höhe 704, ein steil aus tiefen Waldschluchten ansteigender Felsblock, scheint unerklimmbar. 82 er und bosnische Sturmtruppen klettern ungeachtet des heftigsten feindlichen Feuers auf allen Vieren von Stein zu Stein, von Vorsprung zu Vorsprung. Zwei volle Tage brauchen sie, bis sie den feindlichen Drahthindernissen auf etwa 40 Schritte nahegekommen sind. Nun hängen sie wie die Schwalben an der Mauer — 10 m über ihnen, in den Felsen eingenistet an Zahl weit überlegen, mit Maschinengewehren und Minenwerfern reichlich versehen, der Feind! Auch die geringste Bewegung ist tagsüber ausgeschlossen. Wer nur eine Blick über die dürftige, eilends zusammengekratzte Kopfdeckung wirft, bezahlt seine Voreiligkeit mit einem Kopfschuss. Zwei Tage verharren sie in dieser Situation und benützen die dunklen Nächte, die vorgeschobene Stellung 704 der Russen kriechend mehr und mehr zu umklammern. Der Feind sieht das zähe, unermüdliche Ringen, fühlt den unerschütterlichen Siegeswillen der Unsrigen und erweist sich als moralisch unterlegen. Als unsere Truppen am 13. Jänner um 5 Uhr früh mit Todesverachtung zum Sturme ansetzten, räumt er nach kurzem, heftigem Kampfe fluchtartig die Stellung. Einige Hundert Schritte entfernt, setzt er sich, von seinen Reserven aufgenommen, neuerdings fest, aber unsere Division hat eine Stellung errungen, in der sie auch einem fünffach überlegenen Gegner trotzen kann.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Wiener Theaterbrief.

Die Befürchtungen, dass die durch den Kohlenvorratsmangel der städtischen Elektrizitätswerke bedingte Verschiebung der Spielstunden unserer Bühnen auf die Zeit zwischen 6 und 9 Uhr abends eine Schädigung des Theaterbetriebes verursachen werde, haben sich glücklicherweise nicht erfüllt. Dass der Besuch der Vorstellungen nicht nachgelassen hat, mag wohl auch darauf zurückzuführen sein, dass ein grosser Teil des Konzertpublikums, dem durch die Sperrung sämtlicher Konzertsäle jede Möglichkeit benommen ist, sich eifriger dem Theaterbesuche zuwendet. Wie dem auch sei, unsere Musentempeln sind nach wie vor gut gefüllt und ihre Besitzer im höchsten Masse befriedigt.

Im Deutschen Volkstheater übt neuestens das dreiaktige Lustspiel „Die selige Exzellenz" von Rudolf Presber und Leo Walter Stein, dem wir schon im Vorjahre bei Direktor Jarno begegneten, eine gewisse Zugkraft aus, die wohl vielfach den Vertretern der Hauptrollen, den Herren Homma, Edthofer und Götz, sowie den Damen Christophersen und Bukovics zuzuschreiben ist. Das Publikum findet das pikante Hofintrigenspiel, das ihm vorgeführt wird, sehr amüsant und freut sich ehrlich an dem ergötzlichen Ausgang, den die vielfachen Verwicklungen endlich nehmen.

Ein recht harmloser, doch lustiger Schwank: „Die Meerjungfrau" beherrscht gegenwärtig den Spielplan des Josefstädter Theaters. Die Brüder Emil und Arnold Golz, die sich schon öfter als ganz tüchtige Bühnenautoren bewährt haben, legten auch diesmal das Hauptgewicht auf episodistische Wirkungen und verschmähten es, sich mit einer komplizierten Handlung abzuquälen. Ein junger, armer Maler hat die reizende Tochter einer zur Baronin avancierten Zirkusreiterin im Badekostüme als „Meerjungfrau" gemalt. Das Mädchen hat natürlich keine Ahnung davon, da der Maler sie im Bade belauscht hatte, und so ist die Kleine ganz empört, als sie in der Kunstausstellung auf dem ausgehängten Bilde ihre eigenen Züge erkennt. Die Entrüstung steigert sich noch infolge der Prämierung des Gemäldes, durch die das öffentliche Interesse für das Original selbstredend bedeutend gewinnt. Das brennende Schamgefühl der Baronesse wird jedoch in der geschickt herbeigeführten Verlobung mit dem erfolgreichen Maler erstickt und der Wetterhimmel hellt sich wieder auf. Da die Autoren für reichliche Situationskomik und einen flotten, humorvollen Dialog sorgten, gewannen sie sich die Gunst des Publikums, das übrigens auch an der Darstellung (Ettlinger, Werbezirk, Lermer, Nagy) seine Freude hatte. Es gab viele Hervorrufe.

Auf der Neuen Wiener Bühne ist eine Dichterfirma zu Worte gekommen, die mit ihrem Erstlingswerke einen ansehnlichen Erfolg errungen hat.

Es wurde „Die Causa Kaiser", zwei heitere Akte mit einem gerichtlichen Nachspiele von Ludwig Stärk und Adolf Eisler zur Uraufführung gebracht. Eine in das harmlose Gewand eines Schwankes gekleidete, beissende Satire auf die beruflichen und Charakterschwächen unseres Advokatenstandes, der sich mit wahrer Gier jeden Prozessfalles bemächtigt, um ihn recht breit zu treten und ihn möglicherweise zum Ausgangspunkte weiterer Streitfälle zu gestalten. In der „Causa Kaiser" handelt es sich um die Erbschaft einer Bretteldiva, die ihr jedoch nur dann zufallen soll, wenn sie die Ehelichkeit ihrer Verbindung mit dem Dichterkomponisten Georg Kaiser nachweisen kann. Da dieser ein geschiedener Mann ist, erscheint der erforderliche Nachweis unmöglich und so soll denn das grosse Vermögen dem Fiskus anheimfallen. Da kommt der junge Rechtsanwalt, dem die Ordnung der Angelegenheit anvertraut ist, auf den Gedanken, irgendeinen Strohmann namens Kaiser vorzuschieben und so der testamentarischen Bestimmung formell genüge zu leisten. Der Trick gelingt. Ein ehemaliger Solizitator wird der Gatte der schönen Sängerin, natürlich ohne die damit verbundenen ehelichen Rechte zu erlangen! Dieser Mangel führt nun zu allerlei Verwicklungen, die in einer gegenseitigen Ehescheidungsklage ihren Gipfelpunkt und in einem Geldausgleiche, bei dem die beiderseitigen Advokaten natürlich das beste Geschäft machen, ihr Ende erreichen.

Gespielt wurde ganz ausnehmend gut. Der eine Autor, Herr Stärk, den wir als tüchtigen Charakterdarsteller zu schätzen wissen, bot als Solizitator eine prächtige, naturechte Leistung. Ihm zunächst standen Paul Morgan als egoistischer, skrupelloser Rechtsanwalt und Fräulein Wolff als leichtfertige, auf ihre Bequemlichkeit

Eingesendet.

Konsumanstalt
für Gagisten der Festung Krakau.

Donnerstag, den 1. März gelangen zum Verkaufe:

Weizenmehl, fein	Waschpulver (Frauenlob)
Griess	Eier
Graupen	Kakao
Würfelzucker	Julienne
Staubzucker	Zündhölzer
Presswurst	Salz (weiss)
Pastetenwurst	Brot
Schokolade, Ia, (Zora)	Hutzucker
Weizenbrotmehl	Kaffee (gebrannt)
Schweinskotelette	Kaffee (ungebrannt)
Speck	Pfeffer
Roggenmehl	Knoblauch
Rum	Essig
Waschpulver (Minlos)	Tee (I. Sorte)
Zwiebel	Tee (II. Sorte)
Holländer-Käse	Oelsardinen in Dosen à 380 Gramm Inhalt
Zimt (gemahlen)	Marmelade
Brimsenkäse	Piment
Maggiersatz in Würfeln	Zichorie (Franck)
Soda	—

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Lokalnachrichten.

Die neue Musterung. Der Krakauer Magistrat fordert in einer gestern publizierten Kundmachung alle in den Jahren 1891 bis 1872 einschliesslich geborenen Landsturmpflichtigen auf, sich in der Zeit vom 3. bis 28. März l. J. um 8 Uhr früh in der, in der Kundmachung genau angeführten Ordnung vor der Musterungskommission in dem Musterungslokale Szczepańska-gasse Nr. 2 (Krzysztoforygebäude) zu stellen.

Im neuen Kriegerheim veranstaltete die Pianistin Frau Luise Grodzicka letzten Sonntag ein höchst gelungenes Konzert. Anwesend war Se. Eminenz Erzbischof Simon, die Patronessen des Heimes Frau Baronin von Cruze, Frau Professor Jaworska, Frau Major v. Hortwig, Oberstleutnant Kugel, Frl. Sporn und Damen und Herren der Gesellschaft, sowie Hunderte von Soldaten. Die Zuhörer genossen ein reiches Programm, und zwar den schönen Gesang der Frau Oberleutnant Matoušek und des Herrn Grodzicki, das künstlerische Klavierspiel der jungen Eisinger und Szromb, die fesselnde Deklamation des Herrn Kubalski und die interessanten magischen Kunststücke des Herrn Gottlieb aus Berlin. Mögen unseren tapferen Kriegern noch viele so angenehme Nachmittage beschieden sein.

Das Leichenbegängnis des am Montag den 26. Februar in Ausübung seiner Berufspflicht tödlich verunglückten Direktors der Druckerei des „Czas", Alexander Swierzyński, findet Donnerstag den 1. März um 4 Uhr nachmittags statt. Die Trauermesse wird am 2. März um halb 10 Uhr vormittags gelesen.

Wetterbericht vom 28. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
27./2.	9 h abds.	745	+ 0·6	+ 0·2	NW	ganz bew.	—
28./2.	7 h früh	746	+ 1	— 0·6	windstill	ganz bew.	Schneefall
28./2.	2 h nchm.	746	+ 2·5	+ 1·4	NW	ganz bew.	—

Witterung: Unfreundlich, Schneefälle.
Prognose für den 1. März: Bedeckt, windig, Temperaturabnahme.

Nach Schluss der Redaktion.

Auszeichnung des Ministers des Aeussern.

Wien, 28. Februar (KB.)

Der König von Bulgarien verlieh dem Minister des Aeussern Grafen Czernin das Grosskreuz des Alexanderordens.

Flottenkommandant Admiral Njegovan.

Wien, 28. Februar. (KB.)

Flottenkommandant Vizeadmiral Njegovan wurde vom Kaiser zum Admiral befördert.

Verschiedenes.

Galatz in der Kriegsgeschichte. Galatz ist nicht nur die bedeutendste Festung Rumäniens, sondern auch der Kriegshafen dieses Landes. Das linke Donauufer besteht dort aus einer 20 bis 30 Meter hohen Böschung, die bis an den Fluss herantritt, das rechte bildet eine 4 Kilometer breite Niederung, die aber bei trockener Witterung auf mehreren Wegen überschritten werden kann. Infolge dieser Verhältnisse bietet Galatz die günstigsten Bedingungen für einen Donauübergang von Nord nach Süd, wobei der Sereth ein sicheres Bereitstellen des Brückengeräts ermöglicht. Die Kriegsgeschichte zeigt, dass diesen Verhältnissen häufig Rechnung getragen ist. Ein Uebergang von Süden nach Norden wird durch das weitere linke Anland, die sumpfige Niederung des Sereth und den grossen Bratisu-See sehr behindert. Der Engpass zwischen diesem See und der Donau ist zudem bei Odobesti stark verteidigt. In der Kriegsgeschichte war Galatz stets ein Spielball zwischen Russen und Türken. Auch im jetzigen Kriege war der Zar nicht umsonst so oft im nahen Remi. Die Russen eroberten Galatz erstmalig 1789, dann 1821 und 1828. Ferner war die Stadt 1848—1851 und 1853—1854 von den Russen, 1854—1857 zur Abwechslung von den Oesterreichern besetzt. Die berühmtesten Donauübergänge bei Galatz durch die Russen sind die von 1854 unter Gortschakow und 1878 unter Zimmermann. Jetzt liegt die Stadt unter dem Feuer deutscher Kanonen und ihre Einnahme wird den beispiellosen Siegeslauf unserer Truppen durch Rumänien krönen.

Der Diamantenrekord in den Vereinigten Staaten. Da jede allgemeine industrielle Hochkonjunktur in einem Lande auch eine Steigerung des Luxusbedürfnisses und somit des Ankaufes von Luxuswerten nach sich zieht, kann es nicht wundernehmen, dass der bisher so grosse Kriegsexport der Vereinigten Staaten auch einen ausserordentlichen Aufschwung des Luxushandels zur Folge hatte. Dies äussert sich, wie „Journal des Debats" schreibt, in einem Rekord auf dem Gebiete des Diamantenkaufes. Nach den Mitteilungen des Pariser Blattes hatte die Gesamteinfuhr von Diamanten in den Vereinigten Staaten im Verlaufe des Jahres 1916 einen Wert von 257,411.310 Mark. Dementsprechend stiegen auch die Preise immer mehr, und im Jänner hatten sie eine Erhöhung von 5% erreicht. Die Nachfrage in den Vereinigten Staaten ist bereits etwas höher zu bemessen als die Jahresleistung der grossen südafrikanischen Diamantenminen.

---

bedachte Brettelsängerin. Eine originelle Boheme-Figur stellte Herr Pointner als Dichterkomponist Georg Kaiser auf die Beine. Das Publikum schien durch die Plastik der Darstellung sowie der Handlung sehr angeregt und rief nach allen Aktschlüssen Schauspieler und Autoren wiederholt an die Rampe.

Die „Volksbühne" feierte kürzlich einen Triumph des jungen Dramaturgen und Regisseurs Jhering, dem die Inszenierung des Gerhart Hauptmannschen Schauspieles „Griselda" meisterhaft gelang. Trotz der gewiss nicht genügenden szenischen wie darstellerischen Mitteln, war es eine künstlerisch abgerundete, formvollendete Aufführung, die uneingeschränkte Anerkennung verdient. Die vollkommenste Leistung brachte Agnes Straub zustande, die der Titelheldin überzeugende Lebensechtheit einzuflössen vermochte. Sie wuchs von Bild zu Bild zu immer grösserer künstlerischer Vollendung, deren Höhepunkt sie in dem Ausdrucke der Mütterlichkeit fand. Ihr zunächst durfte Herr Momber als Markgraf Ulrich Anspruch auf ernsthafte Beachtung erheben. Recht zufriedenstellend waren die Spielergebnisse der Herren Wolfgang Barnay, Jenny, Grune, sowie der Damen Hetsey, Lering und Danegger, die eine kundige Führerhand verrieten. Der Erfolg des Abends war ein ebenso lauter wie herrlicher und brachte der jungen „Volksbühne" reichliche literarische Ehren.

Das „Apollo-Theater" hat in seinem diesmonatlichen Programm eine regelrechte dreiaktige Operettennovität „Die Dame von Welt" von Hans Kottow und Beda, Musik von Richard Fall, aufzuweisen. Aus dem plötzlichen Erscheinen einer früheren Freundin am Vorabende des Hochzeitstages entstehen einem jungen Bräutigam allerlei Kalamitäten, aus denen ihn die beiden Buchmacher im Verlaufe der drei Akte liebenswürdig und humorvoll befreien. Hiebei ist ihnen der Komponist Richard Fall, der Bruder des berühmten Leo, mit einschmeichelnden Melodien eifrig behilflich, sodass es den gewiegten Darstellern ein Leichtes ist, das Publikum zu amüsieren. Frau Zwerenz brilliert in der Titelrolle nicht minder durch ihr degagiertes, munteres Spiel, wie mit ihren sensationellen Toiletten. Fritz Werner gibt einen schüchternen Professor aus der Provinz, der sich in die Netze der „Dame von Welt" völlig verstrickt, unter Aufgebot seiner ganzen Komikerkünste und hat natürlich die Lacher auf seiner Seite. Nicht weniger erfolgreich mimt Oskar Sachs einen Lebegreis, der vom Ewigweiblichen nicht lassen kann. Die vom Oberregisseur Steinhoff inszenierte und vom Komponisten Richard Fall musikalisch geleitete Aufführung war jeder ersten Operettenbühne würdig und erzielte demnach auch einen durchschlagenden Erfolg, für den sich alle Mitwirkenden einschliesslich die Autoren durch wiederholtes Erscheinen vor dem Vorhange bedanken durften.

In der Hofoper gelangten „Die Schneider von Schönau" von Bruno Warden und J. M. Welleminsky, Musik von Jan Brandts-Buys, zur Erstaufführung. Der aussergewöhnliche Erfolg, der dem lustigen Opernwerke vor ungefähr einem Jahre in Dresden zuteil wurde, wiederholte sich in unserem Hofinstitute. Die beiden Textdichter, denen wir auch das famose Libretto zu Oberleithners „eisernen Heiland" zu verdanken haben, bewegen sich in ihrem neuesten Werke im Rahmen einfachster Harmlosigkeit und nahezu possenhafter Lustigkeit. Sie erzählen uns in ulkiger Weise, wie drei ehrenwerte Schneidermeister aus dem Orte Schönau um die Gunst der reichen Wittib Veronika Schwälble werben, wie sie sich in einem edlen Schneiderwettstreit den Rang abzulaufen suchen und wie endlich ein ganz anderer, der flotte, muntere Handwerksbursche Florian, den Sieg davon trägt. — Der Komponist verstand es mit viel Geschick, den Intentionen der Buchmacher zu Gefallen zu sein und mit geringer Stimmenaufwendung die einzelnen, mitunter ausgesprochen grotesken Szenen musikalisch wirksam zu illustrieren. Der Ausstattung des Werkes hatte Oberregisseur Wymetal mit Unterstützung des Malers Brioschi grosse Aufmerksamkeit gewidmet und tatsächlich drei Bühnenbilder (einen Uhrenladen, einen reizenden Garten und einen originellen Marktplatz) geschaffen, die in Gemeinschaft mit dem ebenfalls von ihm entworfenen Biedermeierkostümen einen unverlöschbaren, entzückenden Eindruck hinterliessen. Von den unter der bewährten musikalischen Leitung Tittels stehenden Sängern und Sängerinnen boten Lotte Lehmann, Georg Maikl, Richard Mayr und Nik. Zec ganz hervorragende Leistungen, die auf die Gesamtwirkung der Oper grossen Einfluss nahmen. Für den starken Beifall, der den Aktschlüssen folgte, dankte der anwesende Komponist persönlich.

ml.

Theater, Literatur und Kunst.

Chopin-Zyklus. Der am nächsten Sonntag stattfindende III. Abend des Chopin-Zyklus ist die 250-ste eigene Veranstaltung der Krakauer Konzertdirektion (T. Trzciński) seit deren Gründung im Herbst 1908. Den auf dem Programm stehenden selten gehörten Kammermusikwerken Chopins wurde eine erstklassige Ausführung gesichert, da mit besonderer Genehmigung des Krakauer Musikvereines einzelne Partien von den Professoren des hiesigen Konservatoriums übernommen wurden. Ausser dem hervorragenden Pianisten Severin Eisenberger wirken mit im Trio Prof. K. Wierzuchowski und Prof. K. Skarżyński, der durch die Kriegsereignisse lange Zeit von Krakau ferngehalten, erst vor einigen Monaten an seine bisherige Wirkungsstätte zurückgekehrt ist. Er wird die Cellosonate G-moll, Op. 65, und die Polonäse, Op. 3, spielen. Auch für diesen Abend gibt sich, gleichwie für die vorherigen, grosses Interesse kund. Karten bei F. Ebert.

Aus dem Musikinstitute. Donnerstag den 1. März um 7 Uhr abends findet der erste von den angekündigten vier Kammermusikabenden mit historischem Programm statt. Mitwirkende: Fr. Czop-Umlauf, Fr. Marek-Onyszkiewicz sowie die Herren Prof. Giebułtowski, Lewenberg, Lüftner. Das zweite Konzert bringt Bach-Reger im Programm und wird am 11. März stattfinden. Die beiden letzten, am 22. März und 5. April, umfassen die Kammermusik bis Mozart-Haydn. Abonnementskarten zu K 8·80 sowie einzelne zu K 3·30 und Schülerkarten zu 1 K werden gegen vorherige Anmeldung in der Kanzlei des Institutes (Annagasse 2, II. Stock) ausgegeben.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien 3/4. Inhalt des Heftes 7/8 vom 24. Februar 1917 (XX. Jahrgang): E. V. Zenker: Der Johannistrieb. — Dr. Guido Glück (Brünn): Luxus und Schule. — Karl Wilhelm Fritsch: Der Niedergang unserer Literatur. — E. K. Stein: Französische Kriegsbücher. — —d: Die Schneider von Schönau. — Franz Herczeg: Rankó, der Held. — Theater, Kunst und Musik. — Bücherschau. — Inserate.

1. März.

Vor zwei Jahren.

Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront hatten wir erfolgreiche Kämpfe. — Südlich des Dnjestr wird erbittert gekämpft. — Alle Angriffe der Russen wurden unter für den Gegner sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. — In Polen und Westgalizien nur Geschützkämpfe. — In der Champagne griffen zwei französische Armeekorps an; sie wurden restlos abgewiesen. — Ein Durchbruchsversuch bei Vauquois scheiterte unter schweren feindlichen Verlusten.

Vor einem Jahre.

Von der Ostfront werden keine grösseren Ereignisse gemeldet. — Auch auf dem Balkankriegsschauplatze und an der küstenländischen Front herrscht, von örtlichen Artilleriekämpfen abgesehen, Ruhe. — An der Westfront beiderseits lebhafte Artillerie- und Fliegertätigkeit.

FINANZ und HANDEL.

Eine Verordnung gegen die Preistreiberei mit eingeführten Waren. In der „Wiener Zeitung“ wird eine Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 26. Februar 1917 verlautbart, durch welche bestimmt wird, dass jeder, der Fische, Milchkonserven, Käse, Reis, Schokolade, Kakaopulver, Marmeladen, Gemüse und Gemüsepräparate, Feigen aller Art, Rosinen, Zitronen, Limonien, Nüsse, Haselnüsse, Mandeln und Edelkastanien nach Oesterreich einbringt, verpflichtet ist, das Einlangen der Waren in Oesterreich unverzüglich der Oesterreichischen Zentraleinkaufsgesellschaft in Wien, Am Hof Nr. 4, anzuzeigen und die Waren dieser auf Verlangen zu verkaufen und zu liefern. Die Inverkehrsetzung solcher Waren wird nach den Weisungen des Amtes für Volksernährung hinsichtlich Verteilung und Preisfestsetzung zu erfolgen haben. Zweck der Verordnung ist die Hintanhaltung von Preistreibereien in den genannten Waren. Die Uebernahmspreise werden, falls eine Einigung zwischen den Einbringern der Ware und der Oesterreichischen Zentraleinkaufsgesellschaft nicht zustande kommt, vom Amte für Volksernährung endgültig festgesetzt.

Englands Kohlenausfuhr nach den skandinavischen Ländern. Englands Kohlenproduktion ist im Krieg bedeutend zurückgegangen. Im Jahre 1913 betrug die Förderung 287·5 Millionen Tonnen, in den folgenden zwei Jahren ging sie auf 265 bzw. 253 Millionen Tonnen zurück, um im Jahre 1916 bei einer Produktion von 256·5 Millionen Tonnen eine kleine Erhöhung zu erfahren. Gleichzeitig ist der eigene Verbrauch Englands an Kohlen von 180 Millionen Tonnen im Jahr 1913 auf 200 Millionen Tonnen 1916 gestiegen, als Folge der erhöhten Tätigkeit in der Munitionsindustrie und des gesteigerten Bedarfs der Kriegsflotte. Indessen ist auch die Ausfuhr sehr gesunken; nach Deutschland und Belgien, die im Jahre 1913 zusammen 11 Millionen Tonnen einführten, hat sie gänzlich aufgehört, und auch nach Russland, das im genannten Jahre 6 Millionen Tonnen Kohle aus England erhielt, hat die Ausfuhr stark nachgelassen. Die Ausfuhr nach Italien ist in den Jahren 1913 bis 1916 von 9·6 Millionen Tonnen auf 5·7 Millionen Tonnen gesunken, nach Spanien von 3·6 auf 2·4 und nach Südamerika von 6·9 auf 2·3 Millionen Tonnen zurückgegangen. Die englische Kohlenausfuhr nach den drei skandinavischen Ländern geht aus den folgenden Ziffern hervor:

	Norwegen	Schweden	Dänemark	
1913	2,298.345	4,563.076	3,034.240	Tonnen
1914	2,462.200	4,250.255	3,059.162	„
1915	2,643 187	2,659.995	3,130.642	„
1916	2,307.753	1,646.502	2,350.409	„

Daraus ist zu ersehen, dass die Ausfuhr nach Norwegen in den Kriegsjahren etwas grösser als vordem war. Ihren Höhepunkt erreichte sie 1915, um im folgenden Jahr etwas zurückzugehen. Die Ausfuhr nach Dänemark war in den Jahren 1915—1916 auf derselben Höhe wie 1913; im Jahre 1916 erfuhr sie aber einen beträchtlichen Rückschlag.

Ein neues englisches Naturalisationsgesetz. Die City Corporation schlägt der Regierung ein neues Naturalisationsgesetz vor, das u. a. bestimmt: Keine Person feindlicher Abkunft darf Direktor oder Beamter einer englischen Gesellschaft werden oder bleiben. Auch darf sie weder Anteile noch Obligationen usw. eines englischen Unternehmens erwerben bezw. beibehalten. Ferner soll es ungesetzlich sein, Obligationen eines feindlichen oder unter feindlichem Einfluss stehenden Unternehmens in Verwahrung zu nehmen. Diese Bestimmungen gelten auch für naturalisierte Engländer feindlicher Abstammung.

Eine russische Besitzsteuer. Der „Russkoje Slowo“ zufolge wird zurzeit im russischen Finanzministerium das Projekt einer Besitzsteuer ausgearbeitet, das eine Besteuerung aller Art Mobilien, mit Ausnahme der Wohnungseinrichtungen und Immobilien vorsieht. Die Abgabe soll vom wirklichen Wert erhoben werden, unberücksichtigt des Ertrages. Die Steuer trifft auch alle Wertpapiere, Beteiligungen, Handelsunternehmungen, Fabriken, Industriewerke und Wertgegenstände. Wie das Blatt bemerkt, dürfte der Steuersatz 0·5 bis 1 Prozent vom Werte festgesetzt werden.

SCHATTEN.

Kriminalroman von Isidore Kaulbach.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Damit nahm er Abschied und trat auf die Strasse.

Er zweifelte keinen Augenblick daran, dass Groczinsky log. Aber er konnte ihm nicht ohne weiteres beikommen; er musste ihn überrumpeln. Unfasslich war es ihm, dass Rehse seiner Tochter diesen Menschen zum Pflegevater ausgesucht hatte; er hatte den Missgriff freilich an dem Mädchen gutzumachen gesucht, trotzdem warf auch diese Handlungsweise einen Schatten auf den Charakter des Ermordeten. Eiliger schritt Mellin aus und erreichte die Strassenbahn, die ihn nach Berlin zurückbrachte.

12. Kapitel.

Kurz vor Mitternacht donnerte der Schnellzug in die Glashalle des Bahnhofs von Kosel. Die Lokomotive dampfte und keuchte.

Einsteigen nach Breslau — Glogau — Berlin! rief der Schaffner, riss die Türen auf und lief auf dem fast menschenleeren Bahnsteig hin und her.

Der Rechtsanwalt Mellin spähte die Wagenreihe entlang.

Fertig! schrie der Schaffner und klappte die Türen zu.

Ein schriller Pfiff — der Zug setzte sich in Bewegung; langsam glitt er durch die erleuchtete Halle und sauste in die Nacht hinaus.

Hans setzte sich behaglich in die Ecke seines Kupees.

Ein anstrengender, aber von unerwartetem Erfolge gekrönter Tag lag hinter ihm. Er schloss die Augen und liess die Ereignisse an seinem Geiste vorüberziehen.

Es war ihm gelungen, in Kosel Erkundigungen über Mühlberg einzuziehen. Ueberall hatte man mit Verachtung von jenem Manne gesprochen, der vor Jahren eine Rolle in der Stadt gespielt hatte.

Mit glücklicher Erregung aber hörte er, mit welcher Verehrung die Leute über Irmgard sprachen. Sie beklagten die Tochter um eines solchen Vaters willen, der Elend und Schande über sie gebracht hatte.

Beim Anblick des Hauses, wo Irmgard ihre heitere Jugend verlebt, und das sie in Unglück und Schande verlassen hat müssen, hatte ihm das Herz weh getan.

Weiter wanderten Mellins Gedanken und machten vor einem anderen kleinen Hause Halt, zu dem ein Zufall in geführt hatte. Auf dem Wege zu dem Bankier, der Mühlbergs Papiere in Verwahrung hatte, kam er an einer bescheidenen Gastwirtschaft vorüber und liess unwillkürlich einen Blick auf den Namen des Inhabers fallen. Wie angewurzelt war er stehen geblieben. Denn auf der Tafel war ihm ein Name aufgefallen, der alte Vermutungen in ihm wachrief: der Name „Friedrich Pettinger“.

Sofort war Mellin in die niedrige Gaststube eingetreten, in der nur wenige Besucher sassen. Der Wirt bediente selbst seine Gäste. Durch die ungewohnte Bestellung einer reichlichen Mahlzeit und einer Flasche Wein gewann Mellin das Herz des Mannes, dessen Gesicht eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem des Hausmeisters Pettinger zeigte, nur dass es um mehrere Jahre jünger schien und im Ausdruck freundlicher und gutmütiger war. Dem vornehmen Herrn gegenüber, der ihm so gut zu verdienen gab, fühlte der Wirt sich zu lebhafter Unterhaltung verpflichtet, und so fand es Mellin nicht schwer, ihn vorsichtig auszuforschen. Ueber Mühlberg wusste auch er nichts neues auszusagen; Hans lenkte daher das Gespräch behutsam auf die persönlichen Verhältnisse des Redseligen. Zuerst gab es einen langen Bericht über Krankheit und Tod der verstorbenen Frau, über das Leben der einzigen verheirateten Tochter, bis Mellin die Frage tat:

Geschwister haben Sie nicht mehr?

Da hatte sich das Gesicht des Wirtes verdüstert, und seine Antwort hatte gelautet:

Einen Bruder habe ich gehabt, der älter war als ich. Aber ich weiss nicht, ob er noch am Leben ist oder nicht. Seit Jahren hat der Lump kein Wort von sich hören lassen — er war immer ein Lump, der August, früher ist er auch hier in Kosel gewesen und hat in den Mühlbergschen Gruben gearbeitet. Dort ist er verunglückt und hat einen Arm verloren. Aber Mühlberg hat sich seiner angenommen und ihm eine andere Stellung verschafft, in Berlin, hat's geheissen. Seitdem ist er verschollen für seine Verwandten; wer weiss, wo er sich herumtreibt! Schlecht wird es ihm wohl nicht gehen, sonst hätte er vielleicht nicht versäumt, mich anzupumpen.

(Fortsetzung folgt.)

Verlautbarung

der k. k. Nordbahndirektion namens der Wiener Eisenbahnverwaltungen.

Mit Gültigkeit vom 1. März 1917 tritt für die Dauer der ausserordentlichen Verhälnisse des Kriegszustandes bis auf Widerruf, längstens bis 31. Juli 1917, auf den Wiener Bahnhöfen ein **erhöhter Rollfuhrtarif** in Kraft.

Näheres ist aus den Aushängen auf den Wiener Bahnhöfen zu entnehmen.

Programm

der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 28. Februar bis 4. März.

Mittwoch den 28.: **Prof. Dr. Kopera**: „Raphaels Werke" (mit Lichtbildern).

Donnerstag den 1. März: **Prof. Dr. Szyjkowski**: „Anfänge des polnischen Theaters" (Fortsetzung), illustriert durch die dramatische Schule.

Freitag den 2.: **Prof. Löwenberg**: „Die Geschichte der Orgel".

Sonntag den 4. um 11 Uhr vormittags: **Prof. Błotnicki**: „Kostümkunde"; abends: Gesellige Zusammenkunft.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 28. Februar bis 4. März.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Mittwoch den 28.: **Dr. A. Beaupré**: Fr. Schiller als Dramatiker.

Donnerstag den 1. März: **Dr. M. Odrzywolski**: Bergson's philosophische Weltanschauung.

Freitag den 2.; Red. **K. Czapiński**: Heinrich Ibsens Werke, unter Mitwirkung von Schauspielern des Städtischen Theaters.

Samstag den 3.: **Prof. G. Feliński**: Słowacki und Mickiewicz, unter Mitwirkung des H. M. Broniatowski.

Sonntag den 4.: **Dr. A. Beaupré**: Faust und seine Probleme, (Seminare). Beginn um 6 Uhr abends. — Die Tatra in Lichtbildern und in der Poesie, erklärt von Herrn **K. Czapiński** unter Mitwirkung von Schauspielern des Städtischen Theaters.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 28. Februar bis 5. März 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Mittwoch den 28. Erstes Gastspiel von Roman Żelazowski, Regisseur und Schauspieler des Lemberger Stadttheaters: „Pietro Caruso". Drama in 1 Akt von R. Brasso. — „Nieuczciwi". Drama in 2 Akten von Rovetti.

Donnerstag den 1. März Zweites Gastspiel Żelazowski: „Pietro Caruso". Drama in 1 Akt von R. Brasso. — „Nieuczciwi". Drama in 2 Akten von Rovetti.

Freitag den 2.: „Zmartwienia pana Hamelbeina". Lustspiel in 3 Akten von St. Krzywoszewski.

Samstag den 3. Drittes Gastspiel Żelazowski: „Papa" (Väterchen). Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Sonntag den 4. um 3 Uhr nachmittags zu halben Preisen: „Pod blask słoneczny". Bühnenpastell in 5 Akten von J. Wiśniowski; abends Viertes Gastspiel Żelazowski: „Papa" (Väterchen). Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Montag den 5. Fünftes Gastspiel Żelazowski: „Przed ślubem". Lustspiel in 5 Akten von K. Zalewski.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 27. Februar bis einschliesslich 1. März:

Das Zigarettenmädel. Prachtvolles Drama aus dem spanischen Volksleben in 3 Akten. — **Der grosse Mann.** Lustspiel in 3 Akten. — **Die Sächsische Schweiz.** Herrliche Naturaufnahme. — **Der Schirm des Anstosses.** Urkomisch. — **Messter-Woche.** Die neuesten Kriegsberichte.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 1. bis 2. März:

Kriegswochenbericht. — **Wahre Freundschaft.** Drama. — **Polidor auf der Suche nach der Erbschaft.** Komisch. — **Fräulein Leutnant.** Militär-Schwank in drei Akten. — **Bergen.** Naturaufnahme. — **Die Tochter.** Drama.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 27. Februar bis einschliesslich 1. März:

An der Schwelle des Todes. Drama aus den schwedischen Bergen in drei Akten. — **Tintenteufelchen.** Lustspiel. — **Die Stütze der Hausfrau.** Komisch. — **An schäumenden Flüssen.** Naturaufnahmen.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 1. bis 4. März:

Joghi. Der unsichtbare Mensch. Kriminal-Drama in fünf Akten mit Prolog. — **Kriegswoche.**

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 28. Februar bis 4. März:

Der vergrabene Schatz von Cobar. Detektiv-Drama in drei Akten. — **Nur einmal! Komödie.** — **Anhängliche Münze.** Humoreske. — **Das schwarze Meer.** Naturaufnahme.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.